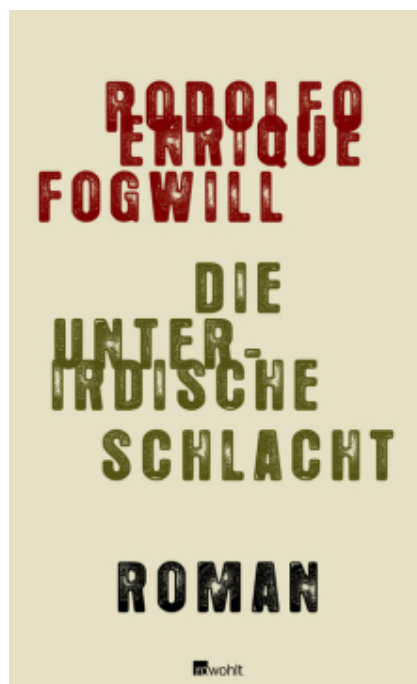


Leseprobe aus:

Rodolfo Enrique Fogwill

Die unterirdische Schlacht



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

1

SO SAH DOCH SCHNEE nicht aus, meinte er. Nicht gelb wie Pudding, klebriger als Pudding. Pappig, teigig. Klebt an der Kleidung, kriecht in die Mantelöffnungen, dringt in die Schnürstiefel, suppt durch die Strümpfe. Und dann spürt man ihn, kalt, zwischen den Zehen.

«Angetreten!», rief eine stumpfe Stimme.

«Eintreten», erwiderte er. Nicht «komm rein», sondern «eintreten». Das sollten sie sagen.

Nun rief die Stimme draußen «heiß», und polternd rutschte ein schlammverdreckerter junger Kerl auf ihn zu.

«Kalt ist es nicht», sagte der Ankömmling, «aber man müsste den Tragbalken noch etwas abstützen ...»

«Wird nachher gemacht», sagte er, während er spürte, wie der andere sich ihm gegenüber niederließ, verdreht, feucht, stoßweise atmend.

Er hatte sich den Schnee weiß vorgestellt, weiß und leicht und senkrecht zu Boden fallend, sich auf den Boden legend, bis alles mit einer weißen Schneedecke bedeckt war. Aber dieser gelbe Schnee fiel nicht: Er fegte waagrecht mit dem Wind durch die Luft, klebte sich an die Dinge, kroch dann zwischen den Grasbüscheln am Boden entlang, lutschte den Staub von der Erde, wurde braun, wurde zu Schlamm. Aber es war von Schnee die Rede, wenn es hieß, die Zufahrten seien verschneit. Schnee: schwerer Schlamm, angefroren, kalt und klebrig.

— — —

In seinem Dorf hatte es zweimal geschneit, beide Male hatte er geschlafen, und als er aufwachte und aus dem Fenster schauen konnte, war der Schnee schon geschmolzen. Im Fernsehen ist der Schnee weiß und deckt alles zu. Dort fahren die Leute Ski und Schlittschuh. Man versackt nicht im Schnee, es wird kein Schlamm daraus, er dringt auch nicht durch die Klei-

dung, da gibt es Schlitten mit Glöckchen und sogar Eisblumen. Hier draußen nicht: Vom Bergrücken waren schon ein Schaf, ein Jeep und mehrere Männer wegen dieses seifig braunen Schnees abgestürzt. Und es gab keine Bäume, keine Blumen und keine Musik. Nur Wind und Kälte hatten sie.

«Schneit es immer noch?», wollte er wissen

Im Dunkeln spürte er, dass der Ankömmling den Kopf schüttelte. Er fragte nach:

«Schneit's oder schneit's nicht?»

«Nein. Nicht mehr», antwortete die Stimme lustlos, müde.

Jetzt, da er ihn antworten hörte, erkannte er, dass der andere den Kopf seitwärts bewegt hatte. Kopf oder Helm, da bewegte sich noch immer was. Dann war das Gesicht rötlich angeleuchtet: Der Mann rauchte eine Zigarette, sie roch nach den weißen argentinischen Jockeys.

«Gib mal!», bat er, weil er aber so lange nicht gesprochen hatte, klang die Stimme brüchig.

«Was?», wollte der Ankömmling wissen.

«Gib rüber, einen Zug», befahl er.

Das rote Lichtlein kam näher, der andere nickte und sagte:

«Wohl bekomm's!»

Vorsichtig griff er ohne Handschuh nach dem kleinen Licht. Seine steifen Finger griffen erst die Nägel des anderen und rutschten von dort aus zum Filter. Es war eine Jockey, erkannte er auf der Zunge. Er zog zweimal, und zweimal wuchs das Rot in die Breite und wärmte sein Gesicht.

«He! Einmal hast du gesagt!», protestierte die Stimme.

«Erledigt», sagte er und gab die Zigarette zurück, die, als sie mit der gewachsenen Glut durch die schwarze Luft kreuzte, einem Glühwürmchen glich.

«Es soll doch jede Menge Zigaretten geben», legte der andere nach und rauchte weiter.

«Geben schon», sagte er. «Aber Sparen ist angesagt!»

«Wie viele gibt's denn?»

«Etwa vierzig Stangen, fast eine Kiste.»

«Das sind ja an die vierhundert Päckchen ...!», staunte der andere, blies ihm noch mehr Rauch entgegen.

«Ja», sagte er. Zum Rechnen hatte er keine Lust.

«Und wie viele sind wir?», fragte der andere.

«Derzeit sechszwanzig oder siebenundzwanzig», sagte er.

«Das ist eine Menge!»

«Eine Menge was?»

«Leute», sagte der andere und bot an: «Willst du den Stummel?»

«Ja», sagte er und nahm das Lichtlein aus der Luft und sog daran, bis der Rauch nach Pappe und Plastik vom glimmenden Filter schmeckte. Er drückte ihn auf dem Boden aus. Sagte:

«Schluss, alle ...»

Der andere redete. Wollte wissen:

«Wer bewacht die Zigaretten ...?»

«Ein Typ, Pipo Pescador.»

«Pipo? Taugt der denn was?»

«Weiß nicht», sagte er. Er hätte schon eine Meinung äußern wollen, wusste aber nicht, wer der Ankömmling war. So suchte er nach der Taschenlampe. Tastete

die harte Erde ab, spürte den Beutel mit den Pistolen, dann Matsch, einen Putzlappen, noch mehr Matsch und berührte dann den Werkzeugkasten; er wühlte mit den Fingern, bis er die kleine Plastiktaschenlampe fand, und leuchtete den Boden an. Im Widerschein erkannte er das Gesicht des Sprechenden. Einer aus Buenos Aires, Luciani.

«Du bist Luciani», sagte er.

«Ja. Warum?»

«Wollt's nur wissen. Bist du gut im Rechnen?»

Der andere sagte Ja, und er fragte:

«Wie viel gibt es? Es sind vierzig ganze Stangen.»

«Hab's doch schon ausgerechnet», sprach Luciani, «das sind vierhundert Päckchen à zwanzig. Wenn wir zwanzig Mann wären, gäbe es für jeden zwanzig Päckchen. Rauchen denn alle?»

«Nein. Nicht alle.»

«Dann kommt das ungefähr hin: zwanzig Päckchen für jeden.»

«Einen Monat lang rauchen, ungefähr», sagte er.

«Einen Monat oder mehr, je nachdem, wie viel du rauchst.»

«Man müsste», dachte und sagte er, «mehr Zigaretten beschaffen.»

«Und die anderen? Was sagen die?»

«Die sagen, man muss mehr Zucker ranschaffen. Der Türke fahndet nach Zucker. Die Leute wollen süße Sachen», verkündete er.

«Wie das, warum gibt es keinen Zucker?», wunderte sich Luciani. «Wer passt denn auf den Zucker auf?»

«Pipo Pescador», sagte er.

«Und, ist der unten?»

«Wer?»

«Pipo. Ist Pipo unten?»

«Ja», sagte er.

«He, Pipo!», schrie Luciani, und seine Stimme hallte in dem Erdschacht wider.

Von unten kam ein Zischen.

«Was denn?», fragte Luciani.

«Du sollst nicht so schreien», erklärte er mit heiserer Stimme. «Die schlafen!»

«He, Pipo!», sprach Luciani, gab den Wörtern Atem, der sie weit trug, ohne jemanden zu wecken. «Wie viel Zucker ist noch da?»

«Wer bist du?», erkundigte sich die Stimme von unten.

«Luciani.»

«Das geht dich einen Scheiß an, oder?», kam es von Pipo.

«Darf man doch wissen», rechtfertigte sich Luciani.

«Wissen. Wissen!», protestierte Pipo. «Arbeite lieber ...!»

«Ich arbeite», sagte Luciani.

«Na gut ... Es gibt keinen Zucker, Junge», sagte Pipo: «Gerade mal für den Morgenmatt und falls die Offiziere kommen. Und jetzt halt's Maul. He, Quiquito!» Jetzt richtete sich Pipos Stimme an ihn.

«Was?»

«Weißt du was?»

«Nein. Was denn?»

«Sag dem Blödmann, er soll weniger fragen und lieber rausgehen und Zucker beschaffen.»

«Schon gut...», sagte er und blickte im Halblicht, das die an der Lehmwand lehrende Taschenlampe verbreitete, wieder auf Lucianis Gesicht.

— — —

Man darf nie mit der Taschenlampe ins Gesicht leuchten. Wenn anfangs jemand nach der Lampe fragte, gab man sie ihm immer angeknipst rüber, den Lichtstrahl aufs Gesicht gerichtet. Das erzeugte Schmerz: Die Augen taten weh, und man sah eine Weile nichts. Dort unten schmerzte das Licht in den Augen, weil es dort so dunkel war, und draußen auch, weil man sich da nur nachts in der Kälte herumtrieb. Wenn dir jemand ins Gesicht leuchtete, füllten sich die Augen mit Tränen, es tat hinter den Augen weh, und man war blind. Dann rollten die Tränen runter und brannten auf den von der Sonne der Schützengräben versengten Backenknochen. Wie Feuer.

— — —

Danach hatte Luciani geschwiegen. Jeder, der ankommt, redet erst mal. Er kommt ja nach langem Nichtreden, langem Wandern im Dunkeln zurück, hat, auf die Dunkelheit wartend, bei einem Hügel Wache geschoben. Hat so lange den Mund gehalten, dass er, kommt er in die Wärme, zu reden beginnt.

Genau wie beim Aufwachen: Sie wachen auf und legen los. In dem Seitenstollen wachten gerade einige auf. Man hörte ihre Stimmen.

«Wie spät ist es?», fragte ein dünnes, verschlafenes Stimmchen.

«Sieben Uhr.»

«Abends?», das war dieselbe Stimme.

«Ja, abends.»

«Ach so ...»

«Nein doch!», fiel eine Stimme im Singsang aus Córdoba ein. «Kurz vor sieben Uhr mittags ...»

Einer lachte. Einer fluchte. Zwischen solchen Lauten gab es noch andere Geräusche, wie von Helmen und Bechern, die aneinanderschlugen. Einer sprach:

«Ach ... He, du, Uruguayer!»

«Was?», wurde ihm geantwortet.

«Ich wollte mal wissen: Wenn du Uruguayer bist, was zum Teufel machst du dann hier?»

«Ich bin als Argentinier eingetragen. Ich bin Argentinier!»

«So ein Glück!», sagte eine schläfrige Stimme.

«Sag schon ... Warum nennt man dich Uruguayer?»

«Weil ich da geboren bin, ich bin als Kind rübergekommen ...»

«Uruguay ist Scheiße ...!»

«Ja», das war die Stimme des Uruguayers, «das sagt mein Alter auch, Scheiße.»

«Ist dein Alter Uruguayer?»

«Ja ... Orientale, so nennen sie sich!»

«Und deine Alte?»

«Die ist gestorben. Sie kam auch aus Uruguay ...»

«Gardel war Uruguayer ...», sagte einer, um vom Thema Tod wegzukommen.

«Nein, Franzose!», sagte der Uruguayer.

«Franzose und Päderast», warf einer ein, «das habe ich in einer Geschichte des Tangos gelesen.»

«Gardel ... ein Päderast?», zweifelte der mit dem Stimmchen.

«Ja», sagte der, der las. «Er war Franzose, Päderast und kokste!»

Dann insistierte die Stimme, die nach der Uhrzeit gefragt hatte:

«Wie spät war es noch ...?»

«Fünf nach sieben», antwortete die Stimme, die eine Uhr hatte, und schrie dann: «He, ihr da! Aufwachen! Um acht müsst ihr raus aus dem Bau ...!»

«Gut so», sagte einer. «Dann kann man hier mal durchatmen. Es stinkt dermaßen nach Scheiße, nicht auszuhalten ...!»

— — —

Die Stimmen tönnten aus dem Blechbogen, der Eingang und Seitenstollen verband. Es gab Echos, die Geräusche hallten am Stein oder am gepressten Lehm zwischen den Steinen wider. Luciani war eingeschlafen. Man wird immer schläfrig, wenn man in die Wärme kommt. Lucianis Kopf fiel nach vorn, und man hörte, wie das Koppel sich lockerte und die Schnallen gegen etwas Hohles stießen: eine Büchse oder ein Helm. Dann war eine Stimme zu hören, die von draußen kam:

«Angetreten!»

«Eintreten!», erwiderte er. Nicht «komm rein».

«Heiß, heiß», sagte die Stimme von draußen, und jemand glitt auf der harten Rutschbahn vom Eingang herunter. Hinter dem Körper rollten Steine und Lehmbrocken herab, trafen Luciani, der aufklagte, aber weiterschlopf.

«Aufpassen, hier schläft einer», bemerkte er und zeigte mit der Plastiktaschenlampe auf Lucianis Helm. «Und wer bist du?», fragte er. Er kannte dieses Gesicht nicht, das so weiß und glatt rasiert war.

«Rubione, vom Siebten», sagte der Neue. «Ich war bei den Pferden ...»

«Und wer schickt dich?»

«Der Türke», sagte er und erklärte: «Ich bringe Zucker!»

Daraufhin ließ er den Lichtkegel der Lampe über ihn wandern und sah, wie der Typ seinen Mantel öffnete und einen Zuckersack zum Vorschein brachte, der, so breit wie seine Brust, einen Knopf der Feldjacke abplatzen ließ, als er ihn mühsam heraushob. Er zeigte dann auf den Papiersack, der im goldenen Licht der Taschenlampe braun aussah.

«Er ist feucht», erklärte er, «ist mir gestern Nacht nass geworden ... Er stand für den Türken bereit, aber der kam nicht ...»

«Pipo!», rief er.

«Schhhh», zischte es von unten.

«Geht das?», fragte er mit gesenkter Stimme. «Kann man feuchten Zucker trocken kriegen?»

«Wenn man Zeit hat, schon», kam es von unten. «Und wenn nicht, weißt du was?»

«Nein, was?»

«Wenn nicht, frisst du ihn eben feucht. Ist Zucker gekommen?»

«Ja», bestätigte er.

«Wer hat ihn aufgetrieben?»

«Ein Neuer. Er heißt Rubione. Er kommt vom LC.»

«Und wer hat ihn geschickt?»

«Der Türke. Der Türke hat ihn geschickt.»

«Noch mehr Neue!», kam Protest von unten. Es war die Stimme des Jungen, den sie Pipó Pescador nannten, weil er einem Fernsehclown aus Rosario ähnlich sah, der diesen Spitznamen hatte.

«Ja, ja», sagte er. «Noch mehr Neue.»

«Was ist er? Heer?»

«Nein, Wehrdienst», stellte er klar.

«Na gut ... Immerhin ... Quiquito?»

«Was?»

«Gib mir den Zucker runter, und kein Remmidemmi mehr, klar?»

Er knipste die Taschenlampe aus, beugte sich über die Röhre, die mit dem Warenlager kommunizierte, und sagte nicht «Ja».

Unten beleuchtete der bläuliche Widerschein eines Heizofens eine sechs Meter lange Höhle, die mit Waren gefüllt war, da gab es Säcke und Regale, zwischen denen bewegte sich ein halbnackter Junge mit magerem Gesicht, das von einem Zucken heimgesucht wurde. Das war Pipó, der nun die Arme hochstreckte, um den Sack entgegenzunehmen.

«Das sind etwa fünfzehn Kilo!», sagte er, als er ihn übernahm.

«So viel?», fragte er und trug Sorge, dass der Sack nicht doch noch zu Boden fiel.

«Ja, mindestens fünfzehn.»

«Nein, es sind zehn Kilo. Der hat nur gestern Nacht Wasser gesaugt», sagte Rubione.

«Es sind fünfzehn Kilo! Es steht drauf, dass es fünfzehn Kilo sind», sagte Pipó. Und bat dann: «Quiquito, der soll das Maul halten!»

«Was hat der denn?», fragte Rubione.

«Nichts. Im Lager schlafen welche: Mach keinen Krach.»

«Schon gut ...»

«Willst du was? Brauchst du was?»

«Fluppen. Gibt es Fluppen?»

«Ja», sagte er und gab ihm eine weiße Jockey rüber.

«Und Feuer?», flehte Rubione.

«Hast du keins?», fragte er, und da der andere nicht antwortete, warf er ihm eine englische Streichholzschachtel zu: «Behalt sie. Ich besorg später mehr ...»

Rubione zündete ein Streichholz an und nahm einen Zug von der Zigarette. Der Schwefel des Zündholzes nebelte den Tunnel ein, und als Rubione den Rauch ausstieß, verbreitete sich dort der typische Tee-geruch der weißen Jockeys. Er bekam Lust, selbst zu rauchen.

«Lass mich mal ziehen ...!», verlangte er von Rubione, der die Zigarette seinem Gesicht näherte. Er nahm sie am Filter und rauchte, während der andere sich erkundigte:

«Und Essen? Wie steht's damit?»

«Rationen. Heute Abend essen wir kalte Rationen.»

«Warum kalt?»

«Um Kohle zu sparen. Heute ist es nicht so kalt. Wenn es kalt wird, gibt es warmes Essen. Aber nach dem Essen wird so oder so heißer Mate ausgegeben. Magst du Mate?»

«Ja», sagte Rubione und erzählte: «Gestern habe ich Kaffee getrunken ...»

«Kaffee? Wo gibt's Kaffee?»

«In der Krankenstation. Wir haben ein paar Kalte

hingebacht, und die Ärzte haben uns Kaffee und ein Gläschen Schnaps gegeben ...»

«In welcher Krankenstation?»

«Die vom Hospital im Dorf.»

«Gab's viele Kalte?»

«Wir haben etwa fünfzig hingeschafft ... Aber es müssen noch mehr gewesen sein: Die liegen noch irgendwo rum.»

«Und Gefrorene?»

«Ja, schon ... Die meisten waren gefroren und ein paar kalt», sagte Rubione und schüttelte den Kopf, zeichnete mit der Glut der Jockey eine kleine rote Linie. Sie hatten die Taschenlampe ausgeknipst. Die Luft war schwarz und roch schwer nach Rauch.

— — —

Gefrorene, so nannten sie die Toten. Anfangs hatten die Patrouillen sie zum Krankenhaus ins Dorf gebracht; später gewöhnte man sich daran, sie liegen zu lassen. Mit weißer Fahne und rotem Kreuz liefen die Soldaten unbewaffnet zwischen den Linien herum und schlepp-ten Kalte ab. Kalte, das waren die Verwundeten oder die, die sich was gebrochen hatten, Männer, denen fast immer eine Hand oder ein Fuß abgefroren war. Man trug sie zur Krankenstation, und wenn Jeeps und geeignete Leute da waren, brachte man sie später zum Lazarett des Vogelstalls, da, wo die Flugzeuge landeten, die Nachschub für die Truppe sowie Medikamente und Luxusgüter für die Offiziere brachten und dann die Verwundeten einluden. Um bis zum Vogelstall zu kommen, musste man über das freie Feld, wo immer

die Raketen einschlugen. Von weitem sah man ein einsames Flugzeug, das still in der Luft zu stehen schien, dann sah man, wie es abdrehte und wieder Richtung Norden flog, und gleich darauf war mit ein, zwei abgefeuerten Raketen zu rechnen. Sie schlugen auf dem Feld ein, stießen Rauch aus, ein Feuerball entstand, und es gab eine Explosion, die alles zum Beben brachte, und dann trübte sich die Luft von einer Säure, die im Gesicht brannte. Wer wollte da schon das Feld überqueren, um Verwundete abzutransportieren. Die Explosion bebte drinnen nach, in der Lunge, im Bauch; noch lange danach spürt man einen Schmerz in den Muskeln, die sich drinnen verzerrt haben, vom Lärm, von der Explosion.

Man hat Angst davor, das Feld zu Fuß zu überqueren, denn man weiß, dass die Raketen dort niedergehen und dann den versengten Boden entlangkriechen, als suchten sie etwas. Wer dort herumläuft, hat immer Angst, und man sieht die Augen wachsam hin und her gehen. Viele werden verrückt. Eine Rakete hat einen Jeep in die Luft gejagt: Es heißt, dass jede dieser britischen Raketen dreißigmal so teuer ist wie der beste britische Jeep.

— — —

Und jetzt will keiner mehr zum Vogelstall. Darüber hatte er mit Rubione geredet. Rubione sagte das Gleiche: Da will keiner mehr hin.

«Außerdem schießen sie jetzt auch noch mit Mörsern.»

«Mit Mörsern? Von wo denn?»